

Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt

Eine Einladung zum Dialog

Herausgegeben von Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Christliches Zeugnis in Marokko. Eine Lebensgeschichte

von Claire Hantouche

Die Kirchen in Marokko haben in den Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit des Landes 1956 einen tiefgreifenden Veränderungsprozess vollzogen. Mit dem Weggang der Europäer verließen auch viele Christen, Ordensleute und Priester das Land. In einem Kontext, in dem Muslimen die Konversion zum Christentum verboten ist, stießen kaum Marokkaner und nur wenige junge Europäer zur kirchlichen Gemeinschaft hinzu.

Heute sind christliche Gemeinden in Marokko jung und dynamisch. Sie setzen sich zusammen aus Ausländern, die in Marokko arbeiten oder gearbeitet haben, aus Studierenden, Migranten, Flüchtlingen, Gefangenen und Touristen. Jedes Jahr steht ein Wechsel von mehr als 20 Prozent ihrer Mitglieder an. Die beiden Erzbistümer Rabat und Tanger zählen an die 25.000 Gläubige unterschiedlicher Nationalitäten. Hinzu kommen mehr als 5.000 Christen der *Église Évangélique au Maroc* (EEAM, Evangelische Kirche in Marokko). Der Trend, der innerhalb der katholischen Kirche zu beobachten ist, zeigt sich hier noch deutlicher: Mittlerweile sind 95 Prozent der Gläubigen afrikanischer Herkunft.¹

Sowohl auf katholischer als auch auf protestantischer Seite wuchs so mit den Jahren der Bedarf an qualifizierten Verantwortlichen innerhalb der größer werdenden Gemeinden. Der damalige Erzbischof von Rabat, Vincent Landel, und der damalige Präsident der EEAM, Pastor Samuel Amedro, suchten nach Möglichkeiten einer umfassenden

¹ Vgl. Bernard Coyault, „L’africanisation de l’Église évangélique au Maroc: revitalisation d’une Institution religieuse et dynamiques d’individualisation“, in: Sophie Bava/Katia Boissevain (Hrsg.), Dossier: Routes migratoires africaines et dynamiques religieuses. Quels enjeux sociaux?, Paris 2015, S. 81–103.

den akademischen Qualifizierung der ehrenamtlich tätigen Gemeindeglieder, die oftmals bereits die Rolle von Pastoralassistenten und Pastoren übernommen hatten. Auf Initiative der Kirchen wurde 2012 das Ökumenische Institut für Theologie „Al Mowafaqa“ in Rabat eröffnet, das Studierende unterschiedlichen Alters, Geschlechts, religiöser und kultureller Prägung zusammenführt. Zum einen bietet das Institut die Möglichkeit, neben der Arbeit in den Gemeinden ein grundständiges Studium in Theologie zu durchlaufen. Zum anderen können Studierende ein Zertifikatsstudium im interreligiösen und interkulturellen Dialog absolvieren. Viele weitere Fortbildungsmöglichkeiten und Kooperationen mit islamischen Einrichtungen zeugen von dem Anliegen des Instituts, im marokkanischen Kontext Theologie zu betreiben, die christliche Präsenz im Land theologisch zu reflektieren und den interreligiösen Dialog zu fördern.²

In einem Land, in dem derjenige strafrechtlich belangt werden kann, der den Versuch unternimmt, Muslime von ihrem Glauben abzubringen,³ möchte das ökumenische Institut für Theologie kontextsensibel ein christliches Zeugnis ablegen. In seinen Statuten verweist „Al Mowafaqa“ explizit auf das Dokument „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“. Die Bedeutung, die das Institut damit dem Dokument beimisst, entspricht der Lebensrealität vieler Christinnen und Christen in Marokko, die auf ihre je eigene Weise angemessen und respektvoll ein christliches Zeugnis im islamisch geprägten Umfeld ablegen.

² Vgl. Katja Nikles, „Versuchslabor zweier Kirchen in Marokko. Das ökumenische Institut für Theologie *Al Mowafaqa* in Rabat“, in: Stimmen der Zeit 142 (2017), S. 86–94; Klaus Vellguth, „Al Mowafaqa (Rabat/Marokko). Ein ökumenisches Ausbildungsinstitut und multikulturelles Laboratorium für Afrika“, in: ders. (Hrsg.), Kirche neu gestalten. Pastoralinstitute in Afrika, Asien und Ozeanien, Paderborn 2017, S. 105–122.

³ Vgl. Dahir n° 1–59–413 du 28 jourmada II 1382 (26 novembre 1962) portant approbation du texte du Code penal. Bulletin Officiel du Royaume du Maroc (BORM) n° 2640 bis du 12 moharrem 1383 (05.06.1963), S. 843. Im Kern unverändert i. d. F. vom 04.06.2015.

Teil des Studiums am ökumenischen Institut für Theologie sind Exposure-Programme, die den Studierenden ermöglichen, das christliche Leben im Land kennenzulernen und Persönlichkeiten zu begegnen, die in besonderer Weise in der Begegnung mit ihren muslimischen Mitmenschen ihren christlichen Glauben leben. An dem Lebensweg von Claire Hantouche, Franziskaner-Missionsschwester Mariens, lässt sich aufzeigen, wie das christliche Zeugnis in Marokko gelebt werden kann. Um den Charakter des Zeugnisses zu erhalten, kommt sie im Folgenden aus ihrer Perspektive zu Wort.

In der Familie

Ich komme aus dem Libanon, einem multireligiösen Land, und habe als Kind das christliche Zeugnis zunächst durch das Vorbild meiner Eltern erfahren. Sie lebten ihren Glauben weniger durch moralisierende Reden als einfach durch Liebe, Frömmigkeit und die Bereitschaft zu dienen. Sie waren Mitglieder des Weltlichen Dritten Ordens des heiligen Franziskus. Als solche lebten meine Eltern das Evangelium ganz konkret in den verschiedenen Lebensbereichen. Durch ihre Taten und Worte veranschaulichten sie mir, dass Gott Liebe ist!

Die muslimischen Freunde meiner Eltern öffneten mir nach und nach die Augen für das Verständnis der Anderen. Sie besuchten uns immer wieder mit ihren Familien, und wir besuchten sie, vor allem an christlichen und muslimischen Feiertagen. Es waren herzliche Begegnungen, geprägt von Respekt und Wohlwollen.

Später, im Zuge des Krieges im Libanon, als ihre Region unter israelischen Beschuss geriet, nahmen meine Eltern diese muslimischen Familien als Gäste bei uns auf. Uns verband eine Geschwisterlichkeit, ungeachtet aller Gegenwinde dieser düsteren Zeiten des Bürgerkriegs.

In einem multireligiösen Kontext im Libanon

Da ich mich zur franziskanischen Spiritualität hingezogen fühlte, trat ich bald darauf in das Institut der Franziskanerinnen-Missionarinnen Mariens ein. Damit folgte ich einem inneren Ruf, der mich aufforderte, mich mehr der Liebe zu Gott und dem Nächsten zu öffnen und meinerseits eine Botschafterin der Liebe und des Friedens zu werden.⁴ In dieser Form religiösen Lebens engagieren wir uns in einer kontemplativen apostolischen Dynamik. Wie Christus wollen wir zu allen Menschen hingehen, mit demütigem Herzen, in einer Haltung des Respekts, der Akzeptanz, der Offenheit und des Dienstes. (Vgl. Satzung der Franziskanerinnen-Missionarinnen Mariens; vgl. Kapitel „Prinzipien“, Nr. 2)

Die Jungfrau Maria war mit Hilfe des Heiligen Geistes ganz und gar lebensspendende Kraft. Wir lernen von ihr zu lieben, indem wir unsere Berufung als geweihte Frauen erfüllen und unsere apostolische Tatkraft aus der Eucharistie schöpfen. (Vgl. Satzung der Franziskanerinnen-Missionarinnen Mariens)

Nach dem Vorbild des heiligen Franziskus arbeiten wir als Stifterinnen des Friedens und der Versöhnung daran, die Welt gerechter und menschlicher zu machen, um mit allen zusammen die völlige Befreiung in Christus zu erlangen. (Vgl. Satzung der Franziskanerinnen-Missionarinnen Mariens; vgl. Kapitel „Prinzipien“, Nr. 3)

In jener Zeit lebte ich mit meinen Schwestern im Südlibanon in einem multireligiösen Kontext. Ich arbeitete ehrenamtlich in den sozialen und medizinischen Diensten des Ökumenischen Rats der Kirchen im Mittleren Osten zusammen mit Libanesen und muslimischen Palästinensern. Unsere Tätigkeiten führten uns in alle Dör-

⁴ Vgl. Ökumenischer Rat der Kirchen/Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog/Weltweite Evangelische Allianz, *Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt. Empfehlungen für einen Verhaltenskodex*, 2011, <https://missionrespekt.de/fix/files/christliche-zeugnis-%F6rk.pdf> (01.10.2019), Kapitel „Prinzipien“, Nr. 1; auf diesen Text wird auch im Folgenden unter Angabe der Kapitel und Nummern verwiesen.

fer der Region, einschließlich der Palästinenserlager. Durch unsere respektvolle und solidarische Zusammenarbeit überwinden wir Vorurteile und Zweifel, die sich in den Denkmälern festgesetzt hatten. Diese Zusammenarbeit brachte uns einander näher, wir knüpften Freundschaften und richteten ein größeres Augenmerk auf das Gemeinwohl. (Vgl. Kapitel „Prinzipien“, Nr. 8)

Im multireligiösen Kontext in Marokko

Vor 25 Jahren wurde ich nach Marokko entsandt, in ein muslimisches Land mit jüdischer und christlicher Minderheit.

In Marokko Franziskanerinnen-Missionarin Mariens zu sein, heißt, in einer internationalen Geschwisterlichkeit der Kirchen zu leben. Die Internationalität unserer Gemeinschaften ist in dieser Welt ein Zeichen und eine Herausforderung. Wir begegnen gemeinsam einem Volk von Gläubigen, entdecken in jedem Einzelnen von ihnen das Wirken des Heiligen Geistes und sind bereit, unseren Glauben darzustellen. Wir wollen ein Mysterium der Heimsuchung leben, im Dialog der Freundschaft, des Respekts, der Wertschätzung und der Hoffnung; ebenso bewahren wir durch einen einfachen Lebensstil die Nähe zu den Armen und allen Bedrängten und zeigen unsere Solidarität mit ihnen.

Anfangs bestand mein christliches Zeugnis darin, dass ich auf Fragen in meinem Umfeld oft erklären musste, dass jemand aus der arabischen Welt nicht zwangsläufig muslimisch sein muss, und dass in dieser Region seit den Anfängen des Christentums Christen leben. Die Menschen trugen Klischees mit sich herum, und ich hatte zu verstehen und auch zu lernen. Ich lernte, mich im marokkanischen Dialekt zu verständigen, wodurch ich den Teilnehmern der Alphabetisierungskurse, in denen ich ehrenamtlich Arabisch unterrichtete, näherkam. Das half mir auch, Kontakt zu den Kindern zu finden, die ihre Zeit auf der Straße verbrachten. Die Situation dieser Kinder war dramatisch. Das veranlasste mich, zusammen mit den Schwestern der Bruderschaft, an bereitwillige Menschen – Marokkaner und Eu-

ropäer aus unserem Bekanntenkreis – heranzutreten, um eine Einrichtung zu schaffen, in der sie betreut werden konnten. Es war eine solidarische Aktion, die die Lebenssituation der Kinder grundlegend verbesserte. (Vgl. Kapitel „Prinzipien“, Nr. 8)

Derzeit diene ich analphabetischen Frauen in Marokko. Ich leite ein Weiterbildungszentrum und bin dort mit der Unterstützung marokkanischer und europäischer Lehrkräfte für sie da. Es ist eine Möglichkeit, diesen Frauen, die in ihrer Kindheit keine Schule besucht haben, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die Ausbildung zielt darauf ab, Frauen in ihrer Würde und ihrer persönlichen sowie beruflichen Selbstentfaltung zu fördern. Diejenigen, die sie erhalten, fühlen sich befreit und zu neuem Leben erwacht! (Vgl. Kapitel „Prinzipien“, Nr. 4)

Um auf gesellschaftlicher Ebene als Christin Zeugnis zu geben, war ich während der Krisenzeit, als Marokko von Terroranschlägen erschüttert wurde, mehrmals eingeladen, in den Medien (dem marokkanischen Fernsehen und der dortigen Presse) Stellung zu beziehen. Ich nahm auch an der „Caravane de la Tolérance“ zum Gedenken an diese Ereignisse teil und verlas im Beisein von zivilen und religiösen Vertretern – Marokkaner, Juden und Muslime – auf Arabisch die christliche Botschaft des Friedens und der Geschwisterlichkeit. (Vgl. Kapitel „Prinzipien“, Nr. 7)

Innerhalb der Kirche fanden jedes Jahr mit einer Gruppe von Christen und Muslimen und einem jüdischen Vertreter interreligiöse Gebete im Geist von Assisi statt. Dort übermittelte ich die biblische Botschaft der Seligpreisung und empfand große Freude, von meiner Hoffnung berichten zu dürfen. (Vgl. Kapitel „Grundlagen“, Nr. 1)

Evangelisieren aus Liebe

Innerhalb der Kirche findet das christliche Zeugnis derzeit Ausdruck durch eine Präsenz in vielfältigen Diensten. Sie wirkt vor Ort im Gesundheitsbereich, im Bildungs- und Schulwesen, in Schulen, die mittels menschlicher und universeller Werte auf das Leben vorbereiten

und soziale Kompetenzen entwickeln, in der Organisation eines Kulturzentrums und einer Bibliothek, in der Bildung von Frauen und Kindern, in Gefangenenbesuchen, in der Einrichtung karitativer Verbände und Hilfsvereine, im Wohnumfeld der einfachen Bevölkerung, in der Arbeitsbetreuung und dem Wirken in Werkstätten, in der Betreuung von behinderten Kindern und Vorschulkindern, der Betreuung von alleinstehenden Müttern, in der Präsenz in Waisenhäusern, in der Begleitung von Christinnen, die mit Marokkanern verheiratet sind, in Häusern der Einkehr und spirituellen Selbstbesinnung ...

Unsere Kontaktaufnahme mit dem marokkanischen Volk, um uns in seinen Dienst zu stellen, geschieht im Alltag der gelebten Gemeinschaft in einem Viertel, in Arbeitsbeziehungen, auf dem Markt, über ein Schwätzchen auf der Straße, über Besuche bei Kranken und alten verlassenen Menschen, über gegenseitige Einladungen an religiösen Feiertagen, zu Geburten, Hochzeiten, Geburtstagen, Trauerfällen. Der Dialog mit den Muslimen findet in erster Linie über den Dialog des Lebens statt, aber auch durch Beziehungen in der Welt der Sufi. (Vgl. Kapitel „Grundlagen“, Nr. 4)

In Marokko ist das christliche Zeugnis sehr unterschiedlicher Welten präsent (jene der marokkanischen Bevölkerung, jene der Kirchengemeinden, zu denen Christen aus allen Kontinenten gehören, jene der Studenten aus Schwarzafrika, jene der Migranten, die das Land durchqueren, jene der religiösen, spirituellen, charismatischen Gemeinschaften mit ihren diversen Niederlassungen, mit denen wir in engen ökumenischen Beziehungen stehen). Erstaunlicherweise vermag dieses Zeugnis, die *Communio* lebendig werden zu lassen, Brücken zwischen diesen Welten zu bauen, die zwar Notiz voneinander nehmen, sich aber kaum treffen und mitunter Schwierigkeiten damit haben, sich gegenseitig zu verstehen. (Vgl. Kapitel „Empfehlungen“, Nr. 2)

Darüber hinaus ist diese Präsenz nur um ihrer selbst willen eine Gnade, die Schranken und Vorurteile beseitigt, die dazu einlädt, sich gegenseitig kennenzulernen, lehrt, sich klein zu machen, erreichbar zu sein und Schritte auf den anderen zuzumachen sowie die im Alltag geknüpften Freundschaften zu vertiefen. Die Berufung zur

Präsenz ist wie der Sauerteig im Mehl. Wenn wir Tag für Tag die uns umgebende Welt und das Volk, das uns aufnimmt, in die Eucharistie mit hineinnehmen und wir uns gemeinsam der Gegenwart des Herrn darbieten, wirken wir mit bei der Ankunft des Reiches Gottes im Hier und Jetzt. (Vgl. Kapitel „Empfehlungen“, Nr. 6)

Diener der Bruderschaft

Dieses Jahr jährt sich die Begegnung des heiligen Franz von Assisi und des Sultans al-Kamil zum 800. Mal. Und auch die Präsenz der Franziskaner in Marokko sowie der Frauen, die mit ihnen zusammen die franziskanische Familie immer weiterwachsen lassen. Es ist ein Ruf, mehr denn je Frieden zu stiften und Begegnungen zu fördern, in unserer ganzen Verletzbarkeit, um in jedem Menschen ein von Gott geliebtes Wesen zu entdecken, wie wir selbst es sind, und bereit zu sein, sich für „Resultate“ zu opfern, aus denen neue und überraschende Früchte erwachsen. (Vgl. Kapitel „Grundlagen“, Nr. 7)

Seit der Seligsprechung der Märtyrer Algeriens, Pierre Claverie und seiner Gefährten, darunter die sieben Brüder aus Tibhirine, allesamt ein Gottesgeschenk für die Kirche, sind die Zisterzienser aus dem Kloster Notre-Dame de l'Atlas in Marokko daher uns allen Zeichen. Sie haben die Sendung, die Botschaft und das Andenken an die Brüder aus Tibhirine lebendig zu halten: lieben bis zum Lebensende! (Vgl. Kapitel „Grundlagen“, Nr. 2)

Christus empfangen und schenken

Anlässlich eines Marokkobesuchs von Papst Franziskus im März 2019 gab es ein reges Interesse der marokkanischen Medien für das Leben der Christen in ihrem Land. Es wurden viele Dokumentationen zu dem Thema gedreht und gesendet. Dieses Ereignis verdeutlichte uns, wie groß die Aufmerksamkeit, das Wohlwollen und die

Gastlichkeit des Marokkaner uns gegenüber sind. (Vgl. Kapitel „Prinzipien“, Nr. 12)

Papst Franziskus fasste das christliche Zeugnis in Marokko in einer Ansprache an uns Geweihte in der Kathedrale Saint-Pierre von Rabat am 31. März 2019 so zusammen: „Eure Situation erinnert mich an die Frage Jesu: ‚Wem ist das Reich Gottes ähnlich, womit soll ich es vergleichen? [...] Es ist wie der Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Sea Mehl verbarg, bis das Ganze durchsäuert ist.‘ (Lk 13,18.21). Wenn wir diese Worte des Herrn umschreiben, könnten wir uns fragen: Wem gleicht ein Christ in diesem Land? Womit kann ich ihn vergleichen? Er ist wie ein bisschen Sauerteig, den die Mutter Kirche mit einer Menge Mehl vermischen will, damit das Ganze durchsäuert wird. Jesus hat uns nämlich nicht erwählt und ausgesandt, damit wir die Mehrheit werden! Er hat uns zu einer Sendung berufen. Er hat uns in die Gesellschaft gestellt, so wie das bisschen Sauerteig: der Sauerteig der Seligpreisungen und der brüderlichen Liebe, in der wir uns als Christen alle wiederfinden, um das Reich Gottes zu vergegenwärtigen. Da kommt mir der Ratschlag in den Sinn, den der heilige Franziskus seinen Brüdern gab, als er sie aussandte: ‚Geht und verkündet das Evangelium, wenn nötig, auch mit Worten.‘“⁵ (Vgl. Kapitel „Grundlagen“, Nr. 5; vgl. Kapitel „Prinzipien“, Nr. 11)

⁵ Papst Franziskus, Ansprache in der Kathedrale von Rabat, 31. März 2019, http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2019/march/documents/papa-francesco_20190331_sacerdoti-marocco.html (01.10.2019).